

ELISABETH ESCHER

Schwarz ist die Mitternacht

In Palermo begann am Montag ein Prozeß, in dem der Mafiaboss Totò Riina angeklagt ist, an der Ermordung von Salvo Lima, einem DC-Politiker, beteiligt gewesen zu sein. Wer ist dieser Salvatore Riina? Ein Porträt.

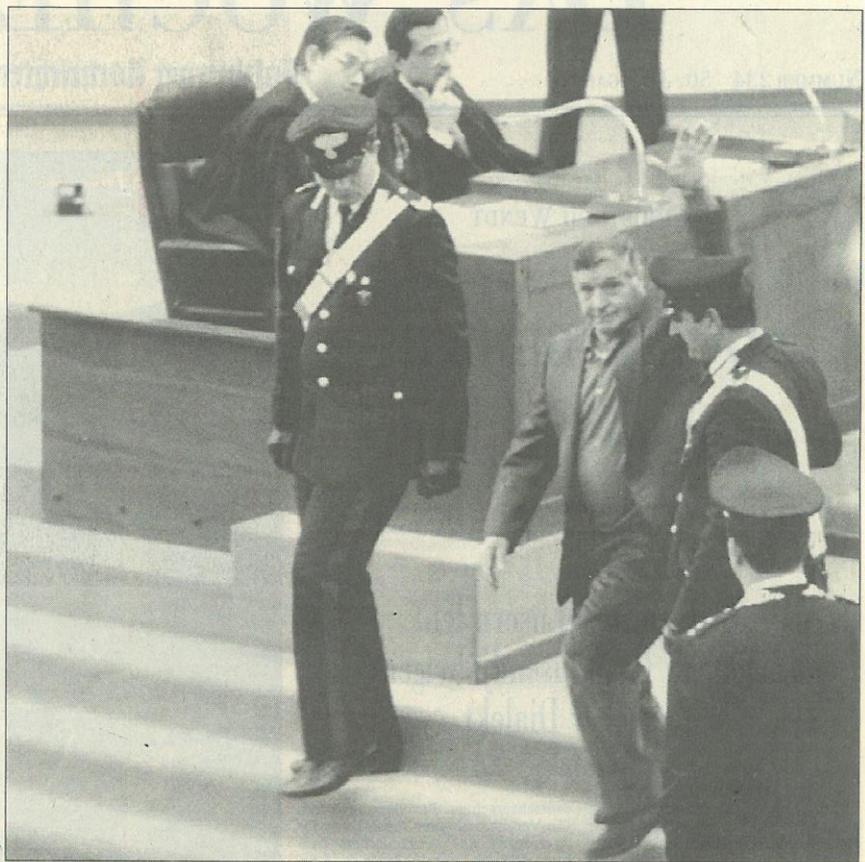
Mehr als zwei Jahrzehnte lastete der dunkle Schatten des „Bosses der Bosse“, des Salvatore Riina, alias Totò Riina, Totò u Curtu, in der sizilianischen Mafia über seiner Heimat und über ganz Italien. Erstmals haben zwei Journalisten, Giuseppe Martorano und Sergio Nigrelli, versucht, ein Bild dieses Mannes zu zeichnen. Ihre Darstellungen und Informationen wurden von der Autorin ausschließlich aus dem italienischen Original „Totò Riina: 30 anni di sangue. Da Corleone ai vertici di Cosa Nostra“ (Museum Editor 1993) übernommen.

☆

1930 wurde Totò Riina als Sohn armer Schiffahrten in Corleone, einem Städtchen im Hinterland Palermos, geboren. Von frühester Jugend an war er unter den Vertrauten des Mafiabosses

sondern verschwindet im Untergrund. Fünf Jahre später: Padre Agostino Coppola, „prete-boss“, nimmt die Trauung zwischen der corleonesischen Lehrerin Nenetta Bagarella und Salvatore Riina vor. Heimlich, verborgen vor jeder Öffentlichkeit. So, wie sich auch das künftige „Familienleben“ im Untergrund gestalten wird.

Nenetta folgt ihrem Mann von einem geheimen Zufluchtsort zum anderen. Und dennoch gelingt es, alle vier Kinder in den besten Privatkliniken Palermos auf die Welt kommen zu lassen, immer unter der Betreuung derselben Hebamme. Auch werden alle vier Kinder unter ihren richtigen Namen im Gesundheitsamt Palermos registriert und erhalten somit alle wichtigen Impfungen. Doch hier endet auch schon das registrierte Sozialleben der Riina-Kinder: Allein die Mutter übernimmt ihre Erziehung und Bildung. Sie besitzt



Ein besonnener Boss, der nie die Selbstkontrolle verliert: Totò u Curtu

Bild: SN/Reuter/Ansa

Staates oder in Opposition zur Mafia stehen. Pro Jahr gibt es über 300 Tote.

Alberto dalla Chiesa, Prefekt von Palermo und einer der unerschrockensten Kämpfer gegen die Mafia, ist unter den ersten „morti eccellenti“, wie die Corleonesi prominente Mafiapopfer nennen. Viele weitere sollen folgen.

1992: Die Gewalt erreicht ihren Höhepunkt. Zwei Männer, die das wahre Gesicht der Corleonesi an die Öffentlichkeit gebracht hatten, werden zu Mafiapopfern. Am 23. Mai 1992 tötet eine Autobombe auf der Autobahn Palermo-Trapani den mutigen Antimafia-Richter Giovanni Falcone, seine Frau und die drei Leibwächter. Paolo Borsellino, gleichfalls Richter, wird gemeinsam mit seinen fünf Leibwächtern nur wenige Monate später von einer Autobombe getötet.

Der Mord an zwei Richtern war der Anfang vom Ende

Diese beiden letzten Verbrechen bedeuten für Riina jedoch den Anfang vom Ende. Der Bogen ist überspannt. Ein sizilianisches Sprichwort lautet: „Chiu scuru di mezzanotti non ppò fari“ („Es kann nicht dunkler werden als um Mitternacht“). Die sizilianische Mitternacht ist überschritten, sogar für viele der bisherigen Anhänger Riinas. Man lehnt sich auf, rebelliert, und das im Herzen der Cosa Nostra. Man sucht nun den Alliierten nicht in Riina, sondern im Gesetz, im Staat.

„Pentiti“, Kronzeugen, treten auf, geben vor, ihre Verbrechen zu bereuen, treten aus der Mauer des Schweigens hervor und sagen aus. Gegen Riina. Einer nach dem anderen. Und wenn anfangs die Pentiti nur von gegnerischen Mafiagruppen kommen, so sind es bald auch Mitglieder aus Riinas Gruppierung. Diese Hinweise sind es schließlich auch, die die Ergreifung des „Re di Corleone“, des Königs von Corleone, ermöglichen.

„Sie haben Salvatore Riina verhaftet!“ Die erste telefonische Meldung erreicht einen Berichterstatte des „Giornale della Sicilia“. Er ist an „falsi allarmi“ gewöhnt, traue seinen Ohren nicht. Doch der Fernschreiber der Presseagenturen bestätigt die Meldung: „Riina arrestato a Palermo“. Die Ergreifung des „Boss dei Boss“ wurde von den Carabinieri der „Ros“ (Reperto operativo speciale = Spezialeinheit zur Bekämpfung der Mafia) durchgeführt.

Vom Innenministerium kommt dann die detailliertere Information: „Riina wurde um 8.30 Uhr in der Viale della

Regione Siciliana in Palermo gefaßt. Es wurde ein Auto mit zwei verdächtigen Personen angehalten: Einer davon ist mit Sicherheit Totò Riina. Der andere, mit falschen Dokumenten, ist noch nicht identifiziert.“

Nach mehr als 22 Jahren ist Riina in Handschellen

Der 15. Jänner 1993 ist ein historischer Freitag für Palermo, für Sizilien, für ganz Italien. Nach 8577 Tagen im Untergrund, das sind über 22 Jahre, ist Salvatore Riina in Handschellen.

Es ist kurz vor 8.20 Uhr, als der Citroën ZX vor Riinas Haus anhält. Riina steigt aus. Dutzende von Augen beobachten jede seiner Bewegungen. Es sind die Augen des Ros, auserwählte Männer, erfahrene Carabinieri. Als Riina das Haus wieder verläßt, wird dies via Funk durchgegeben. Der Citroën befindet sich nun in jenem Kreisverkehr, der von der Via Leonardo Da Vinci in die Viale della Regione Siciliana mündet.

Die Männer des Ros lassen den Citroën nicht aus den Augen. Die Carabinieri arbeiten in Verkleidung: Als Verkehrspolizisten, Straßenkehrer, Tankwart, Taxifahrer, Blumenverkäufer und Zeitungsausträger.

Zwei Autos sind unvermittelt hinter dem Citroën, verlangsamen die Fahrt, schaffen einen Stau direkt hinter dem Citroën. Die Absicht ist, einen Freiraum zu gewinnen, um bei der geplanten Ergreifung Riinas die Gefahrenmomente auf ein Minimum zu reduzieren. Man fürchtet Leibwachen, bewaffnete Männer um Riina herum, die alles tun würden, um eine Flucht des „capo“ zu ermöglichen.

Nun nähert sich ein Auto der Carabinieri dem Citroën von links, drängt ihn an den Straßenrand, zwingt ihn, anzuhalten. Im selben Moment sind weitere Autos der Carabinieri zur Stelle, Maschinengewehre und Pistolen sind auf Riina gerichtet. Alles geht nun in Windeseile. Schon liegen Riina und sein Chauffeur ausgestreckt auf dem Boden, Gesicht nach unten.

Ein Capitano der Carabinieri zieht Riina an seinem Wollschal ins Polizeiauto. Immer fester zieht er den Schal um Riinas Hals zusammen. „Sag, daß du Totò Riina bist!“, schreit er, während das Auto zur Kaserne Bonsignore fährt. „Sag, daß du der Kopf der Mafia bist!“ Totò u Curtu senkt den Kopf. Die Männer der Ros haben sich nicht geirrt. Die Fingerabdrücke geben letzte Gewißheit.

Die Meldung breitet sich in der Stadt

wie Feuer aus, erfaßt die dichtbesiedelten Viertel, wo Arbeitslosigkeit, Gaskultur, illegaler Handel, das nackte Überleben, vorherrschend und den Trupp der mafiosen Handlanger permanent ergänzen. Skeptizismus, Unruhe, unausgesprochene Bestürzung liegen in der Luft. Riina hat die Freiheit verloren — und Cosa Nostra ist ein wichtiger Bestandteil eines gewissen Palermos, für das die Mafia stärker ist als der Staat. Und in diesem Teil der Stadt kennt man nur eine Ursache, die zu Riinas Verhaftung führen konnte: Ver-

rat. Der wichtigste Hinweis sei aus Piemont gekommen. Von einem Mitarbeiter der Ros. Von einem Pentito also. So heißt es zumindest.

Inzwischen antwortet Riina in einem kleinen Büroraum der Kaserne Bonsignore ruhig und scheinbar gelassen auf alle Fragen der beiden Richter. Getreu den Prinzipien der Cosa Nostra, die einen besonnenen Boss fordern, einen, der nie die Selbstkontrolle verliert.

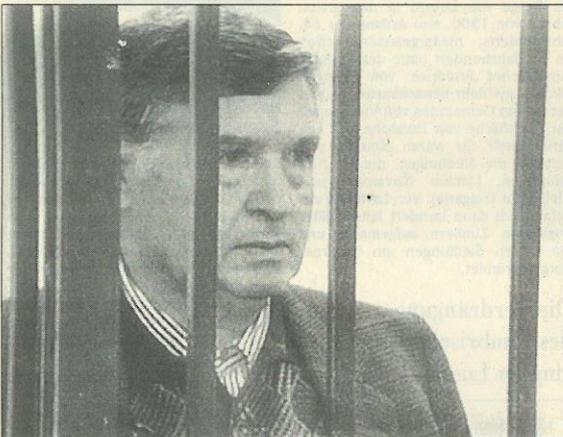
Nur einmal hält Riina kurz inne, wirkt leicht verunsichert, es geht um seinen Taufnamen. „Ich bin Salvatore“, sagt er, „so nennen mich auch meine Freunde und meine Familienangehörigen, und nicht Totò, wie die Journalisten schreiben. Sie schreiben, ich wäre ein Mann des Blutvergießens, sie zeichnen das Bild eines Monsters von mir, aber so ist es nicht.“

„Kein Grund, den Sieg über die Mafia zu besingen“

Ein Monster? Salvatore u Curtu? Der Name paßt zu ihm. Klein ist er, sehr klein, mit hängenden Wangen und Haaren, die wie von Mäusen abgenagt aussehen. An einen „capo“ erinnern nur die Augen, die er niemals senkt und die auch von den Pentiti immer wieder beschrieben wurden: Als undurchdringlich und hypnotisch.

Riinas Erfindung wird sofort nach der Verhaftung interviewt: Tommaso Buscetta, der seit Jahren im Verborgenen, mit veränderter Identität in den USA lebt. „Die Verhaftung Riinas ist das erste Wunder von 1993. Es ist die schönste Sache, die endlich mehr Vertrauen zu den Kräften des Staates in seinem Kampf gegen die Mafia gibt“, sagt der große Pentito der Cosa Nostra.

Und gleichzeitig warnt er: „Auch wenn einer wie Totò Riina am Ende ist, gibt es keinen Grund, den Sieg über die Mafia zu besingen. Heute ist ein großer Tag, aber der Krieg ist noch lange nicht gewonnen.“



Durch Verrat nach 22 Jahren hinter Gittern

SN/Reuter

Luciano Liggio, dessen Nachfolge Riina 1974 antreten sollte: Als absoluter Herrscher über die corleonesische Mafia.

Die Verbrechensgeschichte Riinas beginnt an einem Sommertag 1958. Nahe Corleone, auf dem Land, wird der Arzt und Direktor des lokalen Krankenhauses, bis dahin unumstrittener Mafiaboss von Corleone, mit 110 Schüssen kaltblütig ermordet. Die Täter sind Liggio und eine Gruppe von jungen Männern, unter ihnen Totò Riina. Dieser gemeinschaftliche Mord ist die Geburtsstunde der „Corleonesi“, einer verschworenen Gemeinschaft, die zu der am meisten gefürchteten und zu allem bereiten Mafiagruppe wird. Bald wird Riina in Liggios Gefolgschaft zu dessen „rechter Hand“.

Wegen einer Reihe von Morden, die Riina angelastet werden, verbüßt er eine sechsjährige Haftstrafe, bis er schließlich 1969 vom Gerichtshof in Bari in allen Punkten der Anklage freigesprochen wird. Trotzdem erwarten ihn, zurück in Corleone, weitere 20 Tage Haft. Sie sollen in Form eines Hausarrests in einem Dorf in Piemont verbüßt werden.

Totò u Curtu trifft dort niemals ein,

zen keine Dokumente, die ihre Identität bestätigen und ihnen eine „normale“ Schullaufbahn ermöglichen würden.

Nach der Verhaftung Liggios 1973 breitet sich der Schatten Riinas, des neuen „boss dei boss“, über ganz Sizilien aus. Er soll der Verantwortliche für jahrelanges, unvorstellbares Blutvergießen werden. Riina erteilt die Befehle, die Gruppenführer gehorchen, aus Devotion oder aus Angst. Der britische „Observer“ reiht Riina unter die „zehn gefährlichsten Verbrecher der Welt“ ein.

Die Corleonesi unter Totò u Curtu kennen keine Grenzen und keine Gnade. Wer rebelliert, wird zum Tode verurteilt. „Unerwünschte“ werden anlässlich von Festlichkeiten ermordet, erdrosselt, „eliminato“, ihre Teile in Säure aufgelöst oder auf Grill zu Kohle verbrannt. Die Grausamkeit dieser Gruppe trifft nicht nur andere Mafiosi, die Riina im Wege stehen, sondern auch Polizisten, Carabinieri, Anwälte, Journalisten. Sie richtet sich gegen den gesamten Staat und dessen Vertreter.

Jede Gelegenheit ist gut, um jene zu „eliminieren“, die auf der Seite des